



Porträt
**Ständerat
Werner Luginbühl**
*Stiller Schaffer
mit Erfolg*

Persönlich...

WERNER LUGINBÜHL: Werner Luginbühl ist ein **BAUERNSOHN**, 1958 in Krattigen am Thunersee geboren, mit drei Geschwistern auf dem elterlichen Hof aufgewachsen. Der **BERNER OBERLÄNDER IST SEINER HEIMAT BIS HEUTE TREU GEBLIEBEN**, wohnt noch immer in Krattigen, arbeitet aber in Bern als Leiter Public

Affairs bei der Schweizerischen Mobilar. Er ist seit 1988 **VERHEIRATET MIT BARBARA LUGINBÜHL-SIEBER**, einer Schulleiterin und Kunstpädagogin. Luginbühl sitzt seit Dezember 2007 im Ständerat. Seit 2008 als Vertreter der BDP. Vor seinem Amt als Ständerat war Luginbühl von 1998 an während zehn Jahren Bernischer Regierungsrat.

VOM ROCK- MUSIKER ZUM OPERNFAN

Ständerat Werner Luginbühl ist kein Blender, sondern ein kompetenter und verlässlicher Vertreter unseres Kantons

Kaum zu glauben, dass Werner Luginbühl früher Bassist in einer Rockband war – lange Haare und zwanzig Kilo schwerer. Der einzige Ständerat der BDP hat beste Chancen, im zweiten Wahlgang am 20. November für weitere vier Jahre ins Stöckli gewählt zu werden. Auch die Grünen empfehlen ihn zur Wahl, und sogar die SVP.

VON MATTHIAS MAST

Im Schönheitswettbewerb steht der Kanton Bern unangefochten an der Spitze: Er stellt die zwei bestaussehendsten Ständeräte, Werner Luginbühl und SVP-Mann Adrian Amstutz. Beide sind sie ausserdem bürgerlich, und beide kommen aus dem Berner Oberland. Als Amstutz im Frühling die Nachfolge Simonetta Sommarugas antrat, fragte sich manch einer: Kommt das wohl gut mit den beiden? Denn Luginbühl ist im Urteil der SVP ein Abtrünniger. Vor vier Jahren noch als SVP-Mann gewählt, schloss er sich 2008 der BDP an. Die Bilanz nach einem halben Jahr Luginbühl-Amstutz: Keineswegs schlecht. «Wir haben uns unter sehr schwierigen Voraussetzungen gut arrangiert». Zwar will Luginbühl wie seine Partei keine Wahlempfehlung für den zweiten Mann abgeben, «aber es gibt natürlich schon gute Argumente für eine bürgerliche Doppelvertretung.» Die SVP empfiehlt Luginbühl zur Wahl. Die Grünen auch – um Amstutz zu verhindern.

Dass der BDP-Mann im ersten Wahlgang am 23. Oktober nur 1000 Stimmen hinter Amstutz lag: Es hat ihn selber überrascht. Offensichtlich schätzt man seine Arbeit und den konsensorientierten politischen Stil. Der Einstieg in den Ständerat vor vier Jahren war allerdings, er gibt unumwunden zu, gäch. Vom Regierungsrat ins Stöckli: Eine enorme Umstellung. «Denn man hat plötzlich sehr viel weniger zu sagen.» In den Nationalrat hätte es Werner Luginbühl deswegen nie gezogen. An der kleinen Kammer hat er jetzt seinen Gefallen gefunden. Fühlt sich

akzeptiert, kann Erfolge vorweisen. Als langjähriger Regierungsrat und profunder Kenner des Kantons Bern, besonders auch der Agglomerationspolitik, ist er überzeugt, den Kanton im Stöckli sehr gut vertreten zu können.

Melodioser Softrock

Luginbühl ist, was man einen stillen Schaffer nennt. Dabei mochte er es früher durchaus laut, spielte in einer Rockband. Mit langen Haaren und hohen Schuhen. Nicht als Frontmann, als Bassist. The Firebirds. Alles Berner Oberländer, englische Songs. Rock nicht von der harten Sorte, «melodioser Softrock». Erfolg: keiner. Luginbühl lacht. Spass hatte es gemacht. Dem jungen Luginbühl hatten es die Dire Straits angetan, Pink Floyd und Uriah Heep. Seine Frau brachte ihn dann auf einen anderen Musikgeschmack. Schleppte ihn, den anfänglich Widerwilligen, in klassische Konzerte, später in Opern. Anfänglich fand er das «langweilig und nutzte die Gelegenheit, einzunicken». Mit einem Mal begann es ihn zu packen, an einer Aida-Aufführung in Verona war es. «Seither bin ich fast fanatischer als meine Frau.» Man ist zusammen schon bis nach Finnland gereist für eine ganz bestimmte Aufführung. «Hat man das Glück zu erleben, wie in einer Oper einfach alles stimmt», Luginbühls Augen leuchten, «dann ist das wie», er sucht nach dem treffenden Wort, «Vollkommenheit.»

Dabei gehört Stillsitzen nicht zu Luginbühls Lieblingsbeschäftigungen. Der Mann mit der Läuferpostur will sich möglichst viel bewegen, an der frischen Luft sein. Ein Bewegungsmensch von Geburt an, das ist er allerdings nicht. In jungen Jahren hatte er zwanzig Kilogramm mehr auf den Rippen. Durch Sport und gestündere Ernährung ist er sie los geworden. Zusammen mit Ehefrau Barbara, einer früheren Spitzensportlerin, fährt er Velo, wann immer es die knappe Freizeit erlaubt, joggt, wandert. Sehr gern in den Berner Bergen. Nicht einfach spazieren, macht Luginbühl klar, «sondern» – rasant Handbewegung nach oben – «powerful den Berg hinauf!» Im Winter skatet er fürs Leben gern. «Skaten, der einzige Ausdauersport, bei dem ich das Adrenalin spüre. Wenn die Bedingungen optimal sind, im Jura zum Beispiel, wenn es läuft: Wow, das fägt.»

In seinen jungen Jahren war Werner Luginbühl 20 Kilo schwerer. Seine Ehefrau Barbara brachte ihn auf die Jogging- und Spazierwege und auf einen anderen Musikgeschmack: Die Oper. Luginbühl ziehts immer wieder in die Kultur, hier ins Musée d'Orsay, Paris (Bild rechts)

Oper, Wein und Geschichte

Auch in den Ferien ist er in Bewegung. Ein Opernbesuch, guter Wein – Luginbühl ist Mitglied eines Weinklubs – alte und neue Kunst, alles am liebsten in einer Stadt mit grosser Geschichte: So sehen Lieblingsferien aus. Auch die Stadt Bern mit ihrem vergleichsweise reichen kulturellen Leben gefalle ihm sehr, schiebt er gleich nach. Als Landmensch könne er sich vorstellen, in Bern zu wohnen, noch nicht jetzt, vielleicht aber später; «in einem schönen alten Haus mit etwas Grün drum herum». Heute wohnen Luginbühls in Krattigen am Thunersee. «In einem Einfamilienhaus an schöner Lage mit sehr guter Wohnqualität». Vorletztes Jahr wurde die Ölheizung durch eine Wärmepumpe ersetzt, im nächsten Jahr sollen Solarzellen aufs Dach kommen. Er habe «schon immer ein Flair für ökologische Anlagen» gehabt. Die Zeit auf dem Weg zur Arbeit nach Bern verbringt Luginbühl im Zug. Seit zwanzig Jahren sei er Zugpendler aus Bequemlichkeit. «Viele Leute nehmen aus Bequemlichkeit das Auto, ich finde den Zug sehr viel praktischer.» Ein Grüner ist der Mann deswegen noch lange nicht. Selbstverständlich habe er ein Auto. Ein umweltfreundliches? «Ach nein», sagt er, lacht laut und herzlich. «Man muss doch als Bürgerlicher kein Elektroauto haben. Da ist die Technik noch nicht weit genug.»

